



**Ré  
Soupault**

**Überall  
Verwüstung.  
Abends  
Kino**

**Reisetagebuch**

**WUNDERHORN**

© 2022 Nachlass Ré Soupault/Manfred Metzner  
© 2022 Verlag Das Wunderhorn GmbH  
Rohrbacher Straße 18  
D-69115 Heidelberg  
[www.wunderhorn.de](http://www.wunderhorn.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert werden oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Titelabbildung: © René Blättler

Gestaltung & Satz: philotypen, Dortmund  
eISBN: 978-3-88423-665-9

**Ré Soupault**

***Überall Verwüstung. Abends Kino.***

**Reisetagebuch  
8.9.1951-15.10.1951**

Herausgegeben von Manfred Metzner

Wunderhorn

# Vorwort

Mittellos kehrt Ré Soupault nach Ende des 2. Weltkriegs aus dem Exil in den USA nach Europa zurück, lebt und arbeitet von 1948 bis 1958 in Basel, danach wieder in Paris. Ihr Mann Philippe Soupault, mit dem sie Anfang der 1970er Jahre in Paris in der Résidence d'Auteuil wieder zusammenziehen wird, hatte sich 1945 von ihr getrennt und war vor ihr aus den USA nach Paris zurückgekehrt. Die Rückkehr nach Europa bedeutet für sie die Suche nach Arbeit. An ihre Vergangenheit als Experimentalfilmerin, Modemacherin und Fotografin (bis auf eine Foto reportage 1950) wird sie nicht mehr anknüpfen. Sie muß sich neu erfinden. Von der Büchergilde Gutenberg in Zürich bekommt sie 1948 ihren ersten Übersetzungsvertrag für die *Memoiren* von Romain Rolland (1866-1944), damit beginnt ihr Leben als Übersetzerin aus dem Französischen.

Am 30. April 1951 reist sie mit der Bahn nach Avignon, um ihre Freundin, die Schriftstellerin und Journalistin Ilse Langner (1899-1987) zu besuchen. Beide hatten in den 1920er Jahren in Berlin beim Scherl-Verlag gearbeitet und waren seither miteinander befreundet.

Am 6. Mai kauft sich Ré Soupault in Avignon das erste Modell eines Vélosorex, ein Fahrrad mit Hilfsmotor, das 0,4 PS leistete und ca. 1,2 Liter einer Zweitaktmischung auf 100 Km verbrauchte. Am 8. Mai - als sie nach Orange fuhr - notierte sie in ihr Reisetagebuch: *Die heutige Spazierfahrt ist mir besser bekommen als die gestrige. Vielleicht Gewöhnung. Und dann war die gestrige vielleicht*

*auch zu weit und zu anstrengend für die erste Ausfahrt. Sie erkundet die Côte d'Azur und deren Hinterland.*

*Am 3. Juni notierte sie: Zugleich sollte diese Reise eine Generalprobe der geplanten langen Reise nach Basel sein. Ich tat in die Netze nur das Allernotwendigste. ... Bis jetzt kann ich feststellen, dass dieses geringe Gepäck völlig ausreichend ist. Zwar ist es immer noch zu schwer, aber es ist tatsächlich kein Gegenstand, den ich nicht brauche. (Außer Mantel, Rock und Pullover.) Notwendig wird aber wahrscheinlich der Ankauf von 2 Radfahrtaschen sein, denn die Netze sind mir doch nicht sicher genug. Sie können bei längerem Gebrauch zerreißen, ohne dass ichs bemerke ...*

Am 11. Juni - nach zwei heftigen Regentagen - kaufte sie sich in Grenoble zwei Radtaschen und einen Regenumhang. Sie traf nach 749 Km Reisestrecke am 15. Juni in Basel ein. Sie schrieb: *Meine Reise ist also beendet. Phantastischste Reise meines Lebens, glaube ich. Nach innen, nicht nach aussen. ... Dieses Fahrrad verändert mein Leben.*

Am 8. September 1951, eineinhalb Monate vor ihrem 50. Geburtstag, bricht sie mit dem Vélosorex von Basel zu ihrer Reise durch das zerstörte Süddeutschland auf. Ihr wichtigstes Gepäckstück ist ihre Reiseschreibmaschine, eine Olivetti Lettera 22, die 1950 auf den Markt gekommen war.

Der Text des Tagebuchs dieser Reise wird originalgetreu wiedergegeben. Nur offensichtliche Tipp- und Zeichenfehler wurden stillschweigend korrigiert.

Manfred Metzner

Das Vélosorex auf dem Buchtitel ist dieses erste Modell, das 1946 auf den Markt kam. Es steht im Vélosorex-Museum in Waldenburg in der Schweiz:

[www.leuwaldenburg.ch](http://www.leuwaldenburg.ch)

Herzlichen Dank an René Blättler für das Foto.

Dienstag, den 16. Oktober 1951 in B...  
Zum Abschluss dieser...

43

41

27

Sonntag, den 30. ~~Sept~~ September 1951 in München. Ach, dieser traurige Norden,  
Am 22. Tag meiner Reise.

Ich schoss ein paar...

26

Der 20. Tag meiner Reise.

24

... um 9 Uhr abends und ich liege in den harten...

19

Stuttgart, Freitag morgen, 21. 9. 51.

12

Carnet de route  
Ich komme heute...

Carnet de route . Voyage Bâle-Trèves. Départ de Bâle vers 10heures 30  
le matin du Samedi, le 8 Septembre 1951.

1

Schlechtes Reisewetter. Bew...

... doch komme ich ohne Regen davon, obwohl  
n Niederschlägen gekommen ist, wie die  
stat an ist die Luft so feucht, dass ich  
tweise im linken Arm reumatische Schmer-  
lision einer Landschaft auf, die an die  
rt erinnert: riesige Pappelgruppen heben  
rigen Baumkronen ab, das Ganze mit einem  
elbst ist eine alte, schöne Stadt, klein  
ch sah nicht viel. Vor allem die Madon-  
nigungsucht. Herrlich schön ist der Aus-  
ticht" - sie hat das Leid ins verge stigt  
id hat schon diesen wunderbaren Ausdruck  
sch. Der Rosenhag ist wahrscheinlich sym-  
i. Alles, was nicht direkt wirkt in der  
hier dieses Symbol als Hintergrund  
a Haupt der Madonna schweben zwei Engel  
ragen. Die Gewänder schmiegen sich in  
ker kostbare Rahmen und die mit ver-  
ren lenken viel zu sehr von der Madon-  
ne Sakristei, um die Erlaubnis bit-  
fen. Jemand öffnete die beiden schützen-  
neinverfer an, der aber doch nicht  
idieren, denn man steht nicht ganz  
urten der Führerin. Man hat den Ein-  
ch wieder schliessen. Danach verlang t  
n, dass der Wohltätigkeit keine Gren-  
gliche Trinkgeldgeist in Frankreich.  
sagte die Garderobenfrau zu Jeanne  
kgeld nicht einbegriffen. Und der  
Lindenblütentee tranken, bediente  
ich ihm 10 % zugebilligt hatte. Ma n  
kutieren und geht angeekelt fort.  
r diese Art nicht gewöhnt ist,  
t Frankreich mehr als es nützt.  
wo ein internationaler Studenten-  
er gefunden, aber der Hotelbesitzer  
und trieb seine Freundlichkeit so  
zu mir an den Tisch setzte und  
or einigen Wochen einen Autounfall  
st. 1926 war er Soldat in Syrien.  
ein Brot und Nahkampf gegen die  
und einen Schuss in die Brust  
mir sagte. Die Stadt sei ihm zu  
such im Elsass mit Philippe, als  
reiten und bei einer Tankstellen  
par markierten deutschen Akzent  
France à l'Allemagne, car -qui vou-  
earlandgrenze gesperrt ist wegen  
genau die Karte studieren, damit

Carnet de route

Voyage Bâle - Trèves  
8 Septembre 1951 - 16 Oktober 1951

... heute morgen einen Brief, zu dem ich aber vorläufig nicht Stellung  
nehmen werde. Je mehr ich darüber nachdenke, umso unabglicher scheint mi r  
die ganze Lage. Die Kirchenglocken in diesem Dorf sind noch viel schlin-  
mer als die der Pauluskirche. In der Nachbarschaft der Kirche ist es  
einfach nicht auszuhalten. Selbst hier, etwa einen halben Kilometer ent-  
fernt stören sie. Diese Priester sind wirklich zu lärmend-  
stören sollen, um die Nachbarn zu irritieren, aber es wichtiger zu sein...





**Samstag, 8. 9. 1951**

**Abreise aus Basel gegen 10 Uhr 20.**

Schlechtes Reisewetter. Bewölkt. Jedoch komme ich ohne Regen davon, obwohl es an mehreren Stellen zu heftigen Niederschlägen gekommen ist, wie die nassen Strassen bewiesen. Von Sélestat an ist die Luft so feucht, dass ich es bis auf die Haut spüre und zeitweise im linken Arm rheumatische Schmerzen hatte. Vor Colmar taucht die Vision einer Landschaft auf, die an die Wolkenkratzersilhouette von New York erinnert: riesige Pappelgruppen heben sich steil von wellenförmig niedrigen Baumkronen ab, das Ganze mit einem leichten Nebel überzogen. Colmar selbst ist eine alte, schöne Stadt, klein und heimelig ... und geheimnisvoll. Ich sah nicht viel. Vor allem die Madonna im Rosenhag. Das Ganze hat mich enttäuscht. Herrlich schön ist der Ausdruck der Madonna, der ganz vergeistigt ist - sie hat das Leid ins vergeistigt Menschliche sublimiert. Auch das Kind hat schon diesen wunderbaren Ausdruck. Und die Hände. Sie sind ganz unirdisch. Der Rosenhag ist wahrscheinlich symbolisch - die Rose: das Symbol Christi. Alles, was nicht direkt wirkt in der Kunst, verfehlt seine Aufgabe, obwohl hier dieses Symbol als Hintergrund ganz richtig und schön ist. Über dem Haupt der Madonna schweben zwei Engel in blauen Gewändern, die die Krone tragen. Die Gewänder schmiegen sich in herrlichen Falten um die Gestalten. Der kostbare Rahmen und die mit vergoldeten Reliefs verzierten Flügeltüren lenken viel zu sehr von der Madonna selbst ab. Übrigens musste man in der Sakristei

um die Erlaubnis bitten, das Kunstwerk besichtigen zu dürfen. Jemand öffnete die beiden schützenden Flügeltüren und zündete einen Scheinwerfer an, der aber doch nicht ausreicht, um das Bild genügend zu studieren, denn man steht nicht ganz nahe davor. Unangenehm ist auch das Warten der Führerin. Man hat den Eindruck, sie möchte so schnell wie möglich wieder schliessen. Danach verlangt sie 10 Franken - lässt aber durchblicken, dass der Wohltätigkeit keine Grenzen gesetzt sind. Immer wieder unerträglicher Trinkgeldgeist in Frankreich. Es ist furchtbar. Neulich, im Marigny, sagte die Garderobenfrau zu Jeanne B.: Ihren Schirm, Madame, 15 Franken, Trinkgeld nicht einbegriffen. Und der Kellner in einem Kaffee, wo wir einen Lindenblütentee tranken, bediente sich selbst mit 15 % Trinkgeld, nachdem ich ihm 10 % zugewilligt hatte. Man verzichtet, wegen der 5 Franken zu diskutieren und geht angeekelt fort. Und so ist es überall. Der Ausländer, der diese Art nicht gewöhnt ist, empfindet sie doppelt. So etwas schadet Frankreich mehr als es nützt.

Gegen 7 Uhr kam ich in Saverne an, wo gerade ein internationaler Studentenkongress stattfindet. Fast hätte ich kein Zimmer gefunden, aber der Hotelbesitzer nahm mich nach einigem Nachdenken auf und trieb seine Freundlichkeit so weit, dass er sich nach dem Abendessen zu mir an den Tisch setzte und sich lange mit mir unterhielt. Er hat vor einigen Wochen einen Autounfall gehabt und den Arm und das Bein verletzt. 1926 war er Soldat in Syrien. Das waren schlimme Zeiten, kein Wasser, kein Brot und Nahkampf gegen die Drusen, wobei er einen Messerstich ins Kinn und einen Schuss in die Brust bekommen hat. Basel mag er nicht, wie er mir sagte. Die Stadt sei ihm zu »deutsch«. Das erinnerte mich an einen Besuch im Elsass mit Philippe (1), als wir Europa mit dem

alten Renault durchstreifen und bei einer Tankstelle von einem Elsässer, der mit einem furchtbar markierten deutschen Akzent sprach, zu hören bekamen: »Je préfère la France à l'Allemagne, car - qui voudrait être Boche.«<sup>1</sup>

Es scheint, dass die Saarlandgrenze gesperrt ist wegen der Kinderlähmung-Epidemie. Muss morgen genau die Karte studieren, damit ich keinen unnötigen Umweg mache. Von Ph. heute morgen einen Brief, zu dem ich aber vorläufig nicht Stellung nehmen werde. Je mehr ich darüber nachdenke, umso unmöglicher scheint mir die ganze Lage. Die Kirchenglocken in diesem Dorf sind noch viel schlimmer als die der Pauluskirche. In der Nachbarschaft der Kirche ist es einfach nicht auszuhalten. Selbst hier, etwa einen halben Kilometer entfernt, stören sie. Diese Priester sind wirklich zu lärmend.

<sup>1</sup> Ü. d. Hrsg.: »Ich ziehe Frankreich Deutschland vor, denn - wer will schon Boche sein.« Boche ist eine diffamierende Bezeichnung für Deutsche.

## **Sonntag, 9. September 1951**

Von Saverne nach Trier. Das tausendfache Gesicht der Landstrasse: Nebel, Regen, Wind, Sonne, schlechte oder gute Strasse, holperiges Steinpflaster oder Asphalt, Scherben und manchmal sogar eine Schlange, die einem unter die Räder kommt, von den Autos und Radfahrern, die einen dauernd bedrohen, gar nicht zu sprechen. Aber dann gibt es Momente, um derentwillen sich alle Unannehmlichkeiten lohnen: blauer Himmel, grüne Wiesen, auf denen man schlafen kann. Herrliche Wälder, Gärten und überraschende Ausblicke, Begegnungen mit Menschen und Tieren ... das Leben mit all seinen Schönheiten und unerwarteten Gesichtern.

Der dicke Wirt in Saverne gab mir zum ersten Frühstück zwei grosse Schnitten Kugelhopf. Gegen 10.30 brach ich auf, bei grauem, regenschwangerem Himmel. Ich legte meinen Regenmantel bereit, denn der Regen schien unausbleiblich. Umso grösser war die Freude, als der feuchte Nebel allmählich, ganz wunderbar allmählich, von der Sonne durchbrochen wurde, die schliesslich endgültig die Oberhand gewann, und der ganze Nachmittag war strahlend, warm und sommerlich. Eine halbe Stunde von Saverne entfernt, fast auf der Spitze der Passhöhe von Saverne, gibt es einen Botanischen Garten. Ein freundlicher Botaniker nahm sich meiner an und zeigte mir die seltensten Exemplare des Gartens: hauptsächlich indische und chinesische Bäume und Pflanzen. Wieder überraschte mich der Eindruck eines mir verschlossenen Geheimnisses, des Geheimnisses der Pflanzen. Was ist

anders in dem Leben dieser Pflanzen, die aus einem so fernem Lande stammen als bei dieser oder jener der einheimischen Pflanzen. Es müssen gewaltige Unterschiede bestehen, denn das Äussere dieser Gewächse ist so verschieden von den europäischen Arten. Manch ein Zweig schien den Holzschnitten japanischer Meister entstiegen. Solch ein Garten ist eine mystische Welt. Ich dachte an den Garten in Brissago, den ich einmal im Frühling erlebte und dessen Leben mit einer solchen Heftigkeit auf mich eindrang, dass ich in eine Art von Traumzustand geriet. Später las ich das »Leben der Pflanzen« von Maeterlinck. Aber ich begreife noch gar nicht.

In Sarre-Union war das Benzin zuende, und ich musste wohl oder übel in einer Garage tanken, in der ich erbärmlich betrogen wurde. Auch habe ich den Mann im Verdacht, mir schlechtes - wenn überhaupt - Öl in die Mischung getan zu haben, denn ich sah ihn nur hineingehen und schnell wieder herauskommen. Für einen Liter nahm er mir 100 Franken ab, worauf ich protestierte. Der Mann war nicht nur von tierischer Dummheit, sondern auch von tierischer Schlechtigkeit. Da blieb mir nichts weiter übrig, als ihm 100 Franken zu zahlen, wenn ich mich nicht Gewalttätigkeiten aussetzen wollte, denn er stürzte sich auf das arme kleine Rad und wollte mir mit Gewalt das Benzin wieder fortnehmen. Ich darf nicht vergessen, die Sache dem Touring Club zu melden. Später, in Sarreguemines, wo ich zwei Liter kaufte, um nicht wieder in die gleiche Lage zu kommen, zahlte ich für 2 Liter 130 Franken.

An der Saarlandgrenze war nur Passkontrolle. Saarbrücken, das ich streifte, schien mir furchtbar traurig, wie überhaupt das ganze Saarland von unerträglicher Missstimmung scheint. Bestätigt wurde mir dieser